



Felsbastionen im Landschaftsschutzgebiet Göräuer Anger an der nördlichen Frankenalb. (Phot. Johannes).

Kleines Loblied auf den Göräuer Anger

Von J. B. Johannes, Erlangen

Durch Anordnung des Landratsamtes Lichtenfels vom 24. November 1956 wurde das steil abfallende Hochplateau des Göräuer Angers als Landschaftsschutzgebiet sichergestellt.

Eine unvergleichliche Fernsicht bietet der berühmte Göräuer Anger, so genannt nach dem kleinen Ort Göräu, zu dem er gehört. Er ist 6 Kilometer von Weismain entfernt. Es liegt nahe, in ihm das Glied einer vor- oder frühgeschichtlichen Verteidigungskette zu sehen, deren Anfang wohl in dem Turmberg bei Kasendorf zu sehen wäre und die über die Höhen Kordigast, Staffelberg und Ansberg geführt haben mag.

Wer je an einem klaren Tag auf der Randhöhe des Göräuer Angers stand, und den Blick hinaus schweifen ließ in das weite Land, der mußte begeistert sein, denn fast überwältigend ist diese Schau. Zu Füßen hat man den mächtigen Mainecker Forst, das Silberband des Mains, an das eine Fülle von Orten gereiht ist, weiter entfernt Kulmbach mit der Plassenburg, auch die Veste Coburg, die alte Burg Zwernitz, und blauverdämmernd am Horizont das Fichtelgebirge mit Ochsenkopf und Schneeberg und die Höhen des Frankenwaldes.

Wohl kein Ausblick von einem Berg der Frankenalb kann sich mit diesem messen. Schon der Coburger Wandersmann Emil Rädlein faßte den Eindruck, den er hier oben erhielt, in die Worte: „Das ist eine Schau ins Paradies“. Und ein andermal schrieb er: „Ich halte den Göräuer Anger für den schönsten Aussichtspunkt im ganzen Jura.“ Auch der weitgereiste Thüringer Dichter August Trinius sagte: „Wer hier oben im Abendglühen Ausschau hielt, der muß das Frankenland lieb gewinnen.“

Die Überraschung ist vollkommen, wenn man von Weismain her durch

das Bärenental herauf steigt, wobei man anfangs die die Aussicht völlig verdeckende Wand des Angers vor sich hat. Sehr zu empfehlen ist aber auch der Aufstieg durch das „Zillertal“ am Fuß des felsigen Niestener Ruinenberges. Dabei kommt man am Eingang einer Höhle („Grafenloch“) vorbei nach Göräu. Des weiteren sind als Zugangswege zu nennen die Routen: Burgkunstadt — Baiersdorf — Geutenreuth — Anger, und ab Kulmbach: Mit Lokalbahn nach Kasendorf, von da direkt zum Anger.

Westlich schließen sich an den Göräuer Anger der Kahlberg und der Niestener Schloßberg an. Letzterer ist der Abschluß eines schmalen und schroffen Felsengrates, der sich bei Göräu vom Albstock trennt und in einer Länge von 2 km gegen Westen läuft. Der Niestener „Schloßberg“ trug bekanntlich einst die stolze Meranierburg Niesten, von der heute nurmehr spärliche Mauerreste und ein Zufahrtsweg an der Nordseite zeugen. Ein in den Felsen gesprengter Graben läßt die Teilung der alten Wehranlage in Vor- und Hauptburg erkennen. An der Südseite findet man eine Erinnerungstafel mit dem Lageplan der Burg und der Inschrift: „Hier im Bereich einer uralten Flichburg stand einst das feste Haus Niesten, der Sitz der Edelherrn von Niesten (beurk. 1142) und später der Andechs-Meranier. Der Letzte dieses Hauses starb hier am 19. Juni 1248. Die Burg fiel an das Hochstift Bamberg, diente als Amtsburg für das Oberamt Weismain, wurde 1525 im Bauernkrieg zerstört, 1528 wieder erbaut, verfiel im 17. Jahrh., ging als Trümmerstätte 1795 in den Besitz der Ortsgemeinde Niesten über.“

Aus „BLÄTTER FÜR NATURSCHUTZ“ 1/2 1959

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Fränkische Sing- und Spielwoche Ansbach 1959

Vom 26. Juli — 2. August

Leitung Hermann Faul, Nürnberg

Auf Einladung des Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Karl Burkardt, sowie der Stadt Ansbach findet die diesjährige „Fränkische Sing- und Spielwoche“ wiederum in Verbindung mit dem Bayerischen Jugendring (Bezirk Mittelfranken in Ansbach statt). Die Teilnehmer besuchen zur Ergänzung der eigenen Arbeit gleichzeitig einige der berühmten Konzerte der 11. Bachwoche Ansbach mit dem Thomanerchor Leipzig (Kurt Thomas), dem Bachehor München (Karl Richter), der Solistengemeinschaft der Bachwoche (Joseph Kellberth) sowie den Solisten Ralph Kirkpatrick New York (Cembalo), Henryk Szernyng Paris (Violine), Pierre Fournier Paris (Cello), Aurél Nicolet Berlin (Flöte), Edgar Shann Lausanne (Oboe), Adolf Scherbaum Hamburg (Trompete), Peter Pears London (Tenor) und Kieth Engen München (Baß).

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie der Bayerische Jugendring empfehlen die Teilnahme an diesem Lehrgang.

Fränkische, musische Freizeiten und internationale Begegnung mit Vertretern der Jugendkulturarbeit Österreichs

Vom 23. bis 30. Juli, vom 3. bis 10. August und vom 16. bis 23. August

Leitung: Hermann Faul, Nürnberg — Dr. Ferdinand Faber, Salzburg

Als Ergänzung der „Fränkischen Sing- und Spielwoche Ansbach“, findet auch in diesem Jahr die „Fränkisch-österreichische Sing- und Spielwoche Salzburg“ statt. Sie soll vornehmlich der Erholung und moderner, heute dringend notwendiger Freizeitgestaltung dienen und wird infolge der stets wachsenden Teilnehmerzahl heuer in Form von musischen Freizeiten durchgeführt. Kennenlernen und Vertiefung des Werkes Haydns und Mozarts stehen im Vordergrund. Die Wochen sind als Aufbaukurs für kleinere Gruppen gefaßt. Österreichischerseits haben Herr Staatsminister des Auswärtigen Dr. Ing. Figl, Wien, Herr Ministerialrat Prucker (Unterrichtsministerium Wien), Herr Präsident Baron von Puthon (Kuratorium der Salzburger Festspiele), Herr Landesjugendwart Schulrat Wagner (Landesregierung Salzburg) sowie das Oberbürgermeisteramt Salzburg ihr besonderes Entgegenkommen sowie ihre Hilfe zugesagt.

Jedem Teilnehmer wird nach vorhergehender Einführung Gelegenheit zum Besuch mindestens einer Oper der Salzburger Festspiele, eines Orchester- bzw. Kammerkonzertes, eines

Domkonzertes, einer Residenz-Serenade oder Mozartem-Matinée gegeben. Außerdem erleben sämtliche Kursangehörige das Freilichtspiel vom Sterben des reichen Mannes „Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal in der Inszenierung Max Reinhardt's.

Anmeldung wegen der Kartenbestellung für die 11. Bachwoche in Ansbach und zu den Salzburger Festspielen frühzeitig (möglichst sofort) an: Hermann Faul, Oberlehrer und Leiter des Fränkischen Jugendmusik- und Kantatenkreises Sitz Nürnberg, Schweinauer Hauptstr. 46/1, Telefon 66 10 61.

Gertraud Rostovsky, die am 7. Januar 1876 in Riga geborene Malerin, die mit der Stadt Würzburg und Franken ein Leben lang verbunden war, ist am 30. Mai 1959 auf ihrem elterlichen Gut „Neue Welt“ bei Würzburg 83jährig gestorben. Das malerische Werk der Künstlerin wird zu einem wesentlichen Teil von der Städtischen Galerie Würzburg unter Professor Dikreiter betreut, ihre literarische Hinterlassenschaft wird der Max Dauthendey Gesellschaft anvertraut. Dort ist er unter dem sorgsam wahrennden Adalbert Jakob sicher am rechten Platz, da die literarische Bedeutung von Gertraud Rostovsky größtenteils auf ihrer Freundschaft mit Max Dauthendey beruhte. Diese nahe hilfsbereite Verbindung von Gertraud Rostovsky zu Person und Werk von Max Dauthendey ist ja noch zu Lebzeiten der Künstlerin von Hermann Gerstner in seinen Dauthendey-Büchern „Sieben Meere nahmen mich auf“ und „Max Dauthendey und Franken“ (beide Langen-Müller Verlag, München) aufgrund handschriftlicher Dokumente und Quellen dargestellt und gestaltet worden. Der Heimgang der Künstlerin weckt die Erinnerung an den kulturellen Reichtum ihres Lebenskreises.

Der Toutonenstein in Miltenberg. Neue Untersuchungen.

Im Hof der Burg zu Miltenberg steht der Toutonenstein, den der Limesforscher Conrady im vorigen Jahrhundert beim Ringwall auf dem Greinberg oberhalb Miltenberg gefunden hatte. Am 8. und 9. April 1959 untersuchten der Landesarchäologe Dr. Röder, Oberkonservator Dr. Schwarz-München und Dr. Peschek-Würzburg erneut dieses einzigartige Denkmal. Mittels eines modernen Kunststoffes, einer Art Kautschuk, der wie ein Mantel um die Felsnadel gelegt und aufgedrückt wird, wurde die Felsnadel abgeformt, so daß sämtliche Einzelheiten genau festgestellt werden können, damit zum ersten Mal eine objektive, jedem Fachmann zugängliche Beschreibung des Steines möglich ist. Ohne den Ergebnissen weiterer Untersuchungen vorzugreifen, wurde festgestellt, daß der Toutonenstein zur Römerzeit an seiner Fundstelle auf dem Greinberg aufgestellt war. Dr. Röder wird eine Spezialarbeit vorlegen, die im Laufe dieses Jahres erscheinen soll.

Das Rätsel der Heunensäulen

Auf dem Mainbullauer Berg westlich von Miltenberg liegen die Heunensäulen, gewaltige Monolithen, die schon immer die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich zogen. Zwei dieser Säulen wurden im vergangenen Jahrhundert in das Germanische Nationalmuseum Nürnberg und in das Bayerische Nationalmuseum München verbracht. Das Alter der Säulen ist unbekannt, je nach der Einstellung der Forscher verlegte man ihre Entstehung in die Römerzeit oder ins frühe Mittelalter.

Anläßlich seiner Untersuchung des Toutonensteins beschäftigte sich Landesgeologe Dr. Röder auch mit diesen Denkmälern. Ohne seinen kommenden Veröffentlichungen vorzugreifen, kann mitgeteilt werden, daß Dr. Röder meint, daß die Riesensäulen mittelalterlich sind. Er nimmt an, daß sie für den 1099 gewählten Mainzer Dom des Erzbischofs Willigis bestimmt waren. Mit Spannung darf man den Ergebnissen der weiteren Untersuchungen entgegensehen, die wesentlich für die Geschichte des Unterraingebietes sind. H. K.

Vorgeschichtlicher Fund am Untermain

In der großen Sandgrube der Firma Weher bei Bürgstadt (L. Kr. Miltenberg). In der früher schon oft Reste eiszeitlicher Tiere (Stoßzähne von Mammut etc.) gefunden wurden, wurde am 29. September 1958 ein weibliches Skelett geborgen. Das Hockergrab befand sich unmittelbar neben einer alten Straße, die vom Wannenberg mit seinem Ringwall zur Mainfurt bei Kirchfurt, dem Übergang in den Spessart, führt. Von der Leiche wurde die untere Körperhälfte zerstört. Sie war umgeben von einer Art Steinsetzung aus größeren Lesesteinen. Eine genaue Datierung ihres Alters wird erst möglich sein, wenn diesbezügliche Untersuchungen vorliegen. Leider konnten keine Grabbeigaben geborgen werden. Ob ein Gefäßrest, der etwa 20 m entfernt gefunden wurde, mit der Beisetzung in Beziehung steht, muß geprüft werden. Bedauerlicherweise ist das Fundgebiet durch die Baggerarbeiten heute zerstört. Der Fund zeigt, wie notwendig es ist, Bodenfunde zu beachten. Der Besitzer der Grube, Herr Ingenieur Weher, ließ den Fund sachgemäß bergen und verwahren; er hat seine Arbeiter aufgefordert, auf Reste jeder Art zu achten. H. K.

Aus der Gruppe Bamberg

Am 19. Januar 1959 wurde in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Bamberg ein Gottesdienst (Jahrtag) für unseren verstorbenen Gründer und verdienten 1. Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider gehalten, dem auch Mitglieder der Gruppe Bamberg anwohnten. In besonders grosser Anzahl gedachten jedoch diese ihres Bundesführers anläßlich der Lichtmeßwanderung am 1. Februar zum Stammberg über die Krippenfel-

sen zum **Gügel** in der 1334 erstmals urkundlich erwähnten Burgkapelle des hl. Pankratius. Aus Anlaß des 100jährigen Lourdes-Jubiläums besuchten die Frankenbündler die 1391 von Msgr. Mathäus Kirchner errichtete Lourdesgrotte auf dem **Gügel**, die Mesner **Döpp** festlich beleuchtet hatte. Msgr. Kirchner wurde am 3. 3. 1326 in Bamberg (Pfarrei St. Martin) geboren, war von 1354 — 1361 als Missionar und Provikar in dem Gebiet am Weißen und Blauen Nil (bei Khartum und Gonokoro) tätig, war dann Benefiziumsverweser bei St. Martin-Bamberg und 10 Jahre Regens des Studienseminars „Aufseesianum“ in Bamberg; von 1373 — 5. 1. 1912 wirkte Msgr. Kirchner segensreich in der dem großen Frankenapostel Kilian geweihten Pfarrkirche in Scheßlitz. In der dortigen Priestergruft ist er begraben. Der von Papst Pius IX zum päpstl. Geheimkammerer ernannte Msgr. Kirchner wurde 1359 apostolischer Provikar von Zentralafrika und 1374 Abgeordneter des Deutschen Reichstags für Kronach — Lichtenfels — Staffelstein — Seßlach. Der Kaiser von Osterreich verlieh Kirchner das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens. (Es sei hierbei verwiesen auf die von Oskar Hofmann MFSC, 1956 verfaßte Broschüre über Msgr. Kirchner, erschienen im Verlag der Missionäre Söhne des Heiligsten Herzens Jesu des Missionshauses St. Heinrich, Bamberg.) J. E.

Fürstbischöfliches Schloß wird Altersstz

Das alte Schloß von Birnfeld, das von den Würzburger Fürstbischöfen um 1700 nach den Plänen von Balthasar Neumann als Jagd- und Sommerresidenz erbaut wurde, ist in einen Ruhestz für anspruchsvolle Dauerpensionäre umgewandelt worden. Im Zuge dieser Arbeiten wurden die reizvollen Bauwerke auch äußerlich vollständig restauriert.

Ein Geschichtsschreiber Frankens

In zahlreichen Presseveröffentlichungen wurde des 200. Geburtstages von **Pater Ignatius Gropp** gedacht, der in Bad Kissingen geboren wurde, sein Lebenswerk in Würzburg vollendete, um schließlich als Pfarrer in Güntersleben zu sterben. Pater Ignatius Grob war nach glänzend zurückgelegten Studien 1740 — 1742 auch Prior des Würzburger Schottenklosters. Pater Grob gilt als sehr genauer Geschichtsschreiber seiner fränkischen Heimat.

Höhlenforscher Brand gestorben

Im Alter von 39 Jahren starb im Januar in Pottenstein in der Fränkischen Schweiz der Höhlenforscher Professor **Hans Brand**. Dem bekannten Fachmann ist u. a. die Erschließung der „Teufelshöhle“, eine der schönsten Höhlen des Fränkischen Juras, zu verdanken.

Gemeinsame Werbung für den Steigerwald

Der Fremdenverkehrsverein Steigerwald beschloß in einer Sitzung, einen neuen Steigerwald-Prospekt herauszubringen. Die Aufbereitung gerade des Steigerwaldes ist im Hinblick auf die sich diesem Gebiet schnell nähernde Autobahn von besonderer Wichtigkeit.

Dem Gedächtnis Ludwig Derleths

Der Bayerische Rundfunk gedachte durch ein ausführliches Hörbild des an anderer Stelle dieser Ausgabe gewürdigten fränkischen Dichters **Ludwig Derleth**. Das Manuskript der Sendung schrieb **Barto M. Goerres**, der Chefredakteur der „Main-Post“ Würzburg. Die Sendung zeichnete vor allen Dingen ein Bild des dynamischen Streiters für Christus um eine bessere Welt und mag manchen Hörer veranlaßt haben, wieder einmal zu den sonst längst vergessenen Schriften des Ludwig Derleth aus Gerolzhofen zu greifen.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Hanns Rupp: Die Grabenschütter. Erlebnisse und Streiche einer fränkischen Kleinstadtyugend. VERLAG PIUS HALBIG, Würzburg. Halbleinen DM 5,30, broschiert DM 3,30.

Die Heimat der „Grabenschütter“ ist in dem alten Kitzingen vor dem ersten Weltkrieg zu suchen. Ein bestimmtes Stadtviertel mit engen und schmalen Gäßchen nahe dem Stadtgraben wurde „Grabenschütt“ genannt und die Bewohner dieses Bezirkes hießen die „Grabenschütter“. Den gleichen Namen hatten auch die vielen Kinder, die dort ihre ausgelassene und oft auch überschäumende Jugend erlebten. Diese Buben hielten bei ihren Streichen und Abenteuern wie eine geschlossene Gemeinschaft zueinander, ohne Paragrafen und Vereinsstatuten trat der eine für den andern ein, wenn es etwa zu Schlachten mit den jungen Burschen anderer Stadtviertel

kam. Und das war nicht selten der Fall, wenn etwa die Gärtnerjungen aus der Vorstadt mit ihrer ungebändigten Kraft herankamen. Von all diesen jugendlichen Auseinandersetzungen erzählt Hanns Rupp, von Geschehnissen auf Kirchweih und Ernte, von winterlichen Erlebnissen im Schnee und sommerlichen Badefreuden. Aber die Streiche dieser Jugend haben nichts Böses an sich. Da wo Frohsinn und Abenteuerlust einmal zu keck sich gebärden, nehmen die Buben die verdiente Strafe auch ohne Murren hin. In ihrer überquellenden Lebenslust richteten die Grabenschütter keinen großen Schaden an, eine Portion Prügel war zur Sühne stets ausreichend. Ob diese Gesellen in dunklen Kanälen ihren Mut erproben und den Kampf mit Wasserratten aufnehmen müssen, ob sie gegen den Willen ihrer Erzieher dem aufkom-